

Nacktkultur in England

Dies ist die Schilderung eines Besuches in einem Londoner Vorort, den der Schreiber auf eine Aufforderung hin abstattete, die er erhielt, nachdem er eine Zeitungs-Anzeige beantwortet hatte: in dieser wurden ‚Vorurteilslose‘ aufgefordert, an die Adresse zu schreiben, wenn sie Interesse an der Gründung einer ‚Nature-Farm‘ hätten.

„Ich komme“, schreibt der anonyme Verfasser, „gerade von einer Versammlung zurück, auf der die Anwesenden sich unterhielten, aßen und sich überhaupt vollkommen normal aufführten, nur daß sie unbekleidet waren, wenigstens alle außer zweien. Als ich in das Zimmer trat, mit vielen Entschuldigungen für meine normale Bekleidung, die nötig war, wie ich erläuterte, weil ich Nacktkultur nur im Freien triebe, schien es mir, als ob ich der einzige nicht nackte Mensch im Zimmer sei. Aber als sich ein kleiner Mann mit beginnendem Schmerbauch erhob, um mir die Hand zu schütteln, bemerkte ich, daß er ein diminutives Höschen anhatte. Die übrigen fünf Anwesenden trugen auch nicht den geringsten Fetzen, bis auf die einzige vorhandene Frau, die Pantoffeln anzog, wenn sie im Zimmer herumging. Auf der Einladung war vermerkt gewesen: „Annahme dieser Einladung verpflichtet beide Geschlechter zu vollständiger Nacktheit, aber diejenigen, die an diese natürliche und anständige Lebensweise noch nicht gewöhnt sind, dürfen, bis sie ihren anfänglichen Widerstand überwunden haben, ein einziges kleines Kleidungsstück tragen.“

Ich hatte erwartet, eine Gruppe Exzentriker oder Menschen mit versteckten Absichten kennen zu lernen, aber diese Leute schienen durchaus normal, bis auf ihren seltsamen Wunsch, ihre Kleidung abzulegen. Außer der Frau waren versammelt der Gastgeber, ein sympathischer Mann etwa Mitte Dreißig, der kleine Mann, der zu Embonpoint neigte, ein magerer, brünetter Mann mit behaarter Brust und geschickt tätowierten Armen, und ein fetter, begüterter und gesprächiger Geschäftsmann, wie man ihn in türkischen Bädern trifft. Keinem der Anwesenden schien das äußerst Unkonventionelle ihrer Nacktheit irgendwie aufzufallen. Bloß das Problem, was sie mit Taschentüchern, Pfeifen, Streichhölzern und Zigaretten anfangen sollten, bereitete ihnen Sorgen. Taschentücher hielten sie in der Hand oder zogen sie durch die Riemen einer Armbanduhr, und die anderen notwendigen Artikel deponierten sie auf Stühlen und Tischen. Der Gastgeber saß meist in der Pose von Rodins ‚Grand Penseur‘ da, unterhielt sich, und schien sich sehr wohl zu fühlen. Dann gab es Kaffee, Tee, Sandwiches und Kuchen, die von der Frau herumgereicht wurden, worauf die Unterhaltung zu stocken begann. Der dicke Mann besann sich plötzlich auf eine Verabredung, zog sich bemerkenswert schnell in einem Nebenzimmer an und war verschwunden. Die Frau ging auf und ab, nieste heftig, sah aus, als ob sie fürchtete, sich einen Schnupfen geholt zu haben, und nahm gleich wieder eine Miene an, die mehr im Einklang mit ihren spartanischen Prinzipien stand. Ich verabschiedete mich und ging. (Sunday Chronicle)

Michael Arlens liebster Gesprächsgegenstand ist sein Sohn, „der schreckliche Bengel“, wie er sagt. Mit seinem Leben ist Arlen sehr zufrieden: „Wir leben sehr ruhig, meine Frau und ich. Mir liegt gar nichts daran, einen Haufen Leute in meinem Hause zu haben. Ich lebe nur für meine Familie und meine Arbeit. Ich arbeite ganz regelmäßig jeden Tag — anders kann man nicht schreiben.“ D. Patmore